

# Transformationen des Elementaren

**Vernissage** Mit ihrer ersten Einzelausstellung «Synchron» im Kunstraum Engländerbau begibt sich die Künstlerin Barbara Geyer auf die Suche nach dem Archaischen und Ritualen in den menschlichen Kulturen.

Die grosse Eisenrohrinstallation «Home» linker Hand zur Mitte des Raums scheint am besten zu symbolisieren, wofür das Wort «synchron» im Ausstellungstitel stehen könnte. Wie in einer dreidimensionalen Zeichnung sind hier ein Tipi, ein japanisches Teehaus, eine Jurte sowie ein Langhaus der Maori zu einem gemeinsamen Bauwerk ineinander verschachtelt. Vier verschiedene Kulturen, die die Künstlerin Barbara Geyer im Laufe vieler Jahre auf eigenen Reisen kennengelernt hat, Kulturen, die auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun haben, aber die dennoch das menschliche Bedürfnis nach Behausung in synchroner Weise vereint. Gleichzeitig sind diese Behausungen auch Orte des Rückzugs, der Begegnung, der Kommunikation und des Rituals. Wie persönliche rituelle Gegenstände der Künstlerin lagern hingegen in drei Vitrinen gegenüber diverse Fundstücke, die ihre eigenen archaischen Geschichten erzählen: Eine Schlangenhaut, kleine Teppichklopper, Pferdeunterkiefer, Schildkrötenpanzer, Nüsse, Muscheln, Eier - Dinge, die Leben in sich bergen oder bergen, die sich transformieren und nicht zuletzt verdoppeln. Der Titel «Zu zweit» steht für die doppelte Anordnung dieser Gegenstände, die sich spiegeln, sich zellteilen, miteinander kommunizieren. Sie sind im Wortsinn synchron, und zugleich treten auch die verschiedenen Gegenstände in eine synchrone Beziehung, obwohl sie ursächlich nichts miteinander zu tun haben.

## Pole des Werdens

Die Künstlerin Barbara Geyer findet Ordnungen und Zusammenhänge, die Grundmuster des Lebendigen und Transformatorischen zu sein scheinen, Polaritäten des Werdens und Vergehens, die der Natur und



Die Künstlerin Barbara Geyer zeigt ihre Werke im Kunstraum Engländerbau. (Foto: Michael Zanghellini)

dem Menschen eingeschrieben sind, auch wenn die Kulturen weit auseinander liegen und sich gegenseitig nicht beeinflussen können. Über das Synchronie in ihrem Werk sagt die Künstlerin selber: «Verschiedene Gegenstände und Ereignisse kommen zusammen und formen ein unvorhergesehenes Ganzes in Zeit und Raum. Sie bündeln sich zu Mustern, in denen Materie und Sinn untrennbar miteinander verbunden sind. Alles Lebendige gleicht dann einem Balletttänzer, bei dem jede Gebärde die ganze Bewegung enthält - etwa so, wie die einzelne Welle Ausdruck des gesamten bewegten Ozeans ist.»

Für Ausstellungskuratorin Cornelia Kolb-Wieczorek ist der entscheidende Gedanke im Kontext von Barbara Geyers künstlerischen Werk, dass sich neue Einsichten und kreative Ideen eröffnen, wenn man alles als ein ineinandergreifendes Lebensnetz begreift. Auf diese Weise würden auch die Grenzen zwischen Kunst und Leben ausgelotet beziehungsweise fließende Grenzüberschreitungen anschaulich gemacht. Die Grenzen des Natürlichen und des Menschlichen liegen indes im Zyklischen der Natur. Dafür steht der Lichtkreis im Zentrum des Ausstellungsraums mit seinem Echo an der

Wand. Ein archetypisches Bild für das kultische Lebensrad, das uns in nahezu allen archaischen Kulturen begegnet und mit dem die Vorstellungen der Himmelsrichtungen und der Elementarzustände als Prinzipien verbunden sind. Die Polaritäten in den natürlichen Erscheinungen sind indes nicht als Antagonisten zu verstehen, sondern als sich notwendig ergänzende Synergien. Im Zusammenspiel der Pole entsteht eine Ordnung, die gleichzeitig immer dem Wandel unterworfen ist. (jm)

Die Ausstellung «Synchron» im Kunstraum Engländerbau läuft bis 22. Dezember.